

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Table with 2 columns: Subscription type (e.g., 12 months, 6 months) and price.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Preistheile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen anvertraut die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Wollzeile Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

Organ des Arader Lloyd.

Notirungen der Pester Börse vom 20. Juli.

Table of stock prices for various companies and commodities, including Anglo-Def. Bond, Creditanstalt, and various bank shares.

Bank- und Industrie-Actien.

Table of bank and industrial stock prices, including Anglo-Def. Bond, Creditanstalt, and various bank shares.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway routes and fares, including routes from Vienna to Pest, Prague, and other cities.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 20. Juli.

Table of closing stock prices for various commodities and currencies, including gold, silver, and various bank notes.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 21. Juli.

Table of telegraphed prices for government securities, including various bonds and interest rates.

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft vom 21. Juli.

Table of market prices for various goods, including wheat, flour, and other commodities.

Zettel, 17. Juli. (Geschäfts-Bericht der Filiale der croatischen Escompte-Bank.)

Business report from the Croatian Escompte Bank branch, detailing transactions and market conditions.

Pest, 20. Juli. (Pester Börse und Kornhalle.)

Report on the Pest stock exchange and grain market, including prices and market activity.

Wien, 20. Juli. An der heutigen Börse eröffneten Creditactien

Report on the Vienna stock exchange, mentioning the opening of credit shares and other market movements.

Wien, 20. Juli. An der heutigen Börse eröffneten Creditactien

Continuation of the Vienna stock exchange report, detailing specific share prices and market trends.

Privat-Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Private telegram from the Arader Lloyd company, providing news and market updates.

Stettin, 19. Juli. (Landschaff & Sessel.)

Report from Stettin regarding the Stettin & Sessel company, including business details and market information.

Additional market news and commentary, including prices for various goods and currencies.

Vertical text on the left margin, likely a continuation of an advertisement or notice.

Zum Proceß Schiff-Scharf.

(Original-Bericht der „Araber Zeitung“.)

Wien, 19. Juli.

Der interessanteste Proceß seit Jahren spielte sich soeben vor den Geschworenen in Wien ab und liefert einen tiefen, ja Grauen erregenden Einblick in das Börsenleben der Residenzstadt. — Herr Alexander Scharf, Herausgeber der in Wien erscheinenden „Sonn- und Montagszeitung“ und der „Börsezeitung“, war von dem reichen Banquier Herrn Paul Schiff, einer nach Millionen zählenden Börsengröße, persönlich beleidigt worden, und diese Beleidigung bestimmte Scharf, gegen Schiff, den mehrfachen Millionär und verschiedenartigen Verwaltungsrath u. s. w. in mehreren geharnischten Artikeln in einer derben Weise aufzutreten, welche nur der scharfen, schwingvollen, spitzigen Feder des Herrn Scharf zugemuthet werden könne. Scharf warf Schiff unredliches Gebahren bei Börsengeschäften vor, namentlich beschuldigte er ihn, auf das Steigen und Fallen des Agio's bei Gold und Silber, sowie der Course bei verschiedenen Papieren zum Nachtheile des kleineren Geldbesitzes durch Contremineen eingewirkt zu haben, und stellte ihn berathend vor den Pranger, daß Schiff sich veranlaßt sah, mehrere eintägliche Stellen zurückzuliegen, aber auch gegen Scharf einen Ehrenbeleidigungsproceß anzustrengen, der sich seit Montag voriger Woche vor den Geschworenen der Residenz abspielt und morgen seinen Abschluß finden dürfte. — Auf das Höchste interessant wird der Proceß dadurch, daß die ersten Finanzgrößen, von denen jede nach vielen Millionen zählt, wie Baron Wobianer, Ritter v. Epstein, Jonas Ritter von Königswarter, Simon v. Winterstein, Ritter v. Goltzschmidt, Moriz Schnapper, die beiden Bauer, Hofrath Ed. Barrens, K. Rosenbergs, J. Pfeifer und andere als Zeugen erschienen. Wollen wir die Vorwürfe des Herrn Scharf gegen den Verklagten Schiff kurz zusammenfassen, so bestehen sie darin, daß Schiff durch plötzlichen Ankauf enormer Summen Goldes und Silbers und Einpressen derselben im Kasten, — das Agio nach Belieben steigen und fallen machte und dabei ungeheure Summen gewann, daß Schiff weiteres bei Actien und anderen Papieren zum Schaden des kleinen Capitals contremineete und dabei enorme Summen gewann. Der Hauptvorwurf gegen Schiff besteht darin, daß er selbst bei Instituten, deren Begeben zu fördern er verpflichtet war, Contremineen zum Nachtheile dieser Institute anlegte. Was eine Contreminee ist, wollen wir unseren Lesern kurz erklären. Die an der Börse kursirenden Papiere haben bekanntlich einen Cours, und die Contreminee besteht darin, diesen Cours durch geschickte Manövers plötzlich herabzudrücken. Ein Haus z. B. hat von einer gut stehenden Creditpapiergattung ziemlich viel am Lager, es wirft nun plötzlich alle diese Papiere zum Verkaufe auf den Markt, und größtentheils Freunde des Contremineurs kaufen sie billig auf; die kleineren Papierbesitzer glauben nun, daß es um den Credit dieses Papiers völlig geschehen sei, und schlagen ihren Vorrath zu niedersten Preisen los, haben natürlich dabei große Verluste und der Contremineur und dessen einverstänbene Freunde kaufen selbe gleichsam aus Barmherzigkeit, und Millionen sind mit einem Schlage gewonnen. — denn nun geht erst die eigentliche Mine los. Durch Rückhalt der Papiere und allerlei Manövers werden selbe nun zum plötzlichen enormen Steigen gebracht und mit bedeutendem Gewinne wieder verkauft. Da dieses Manöver von den Börsenmännern als ein ganz anständiges Geschäft betrachtet und häufig wiederholt wird, so ist es leicht begreiflich, daß Contremineurs im Ru zu Millionen kommen, während der kleinere Capitalist auf diese Weise an der Börse zu Grunde gerichtet wird. Es ist dies ein grauenvolles Spiel mit dem oft sauer verdienten Gelde des kleineren Börsespeculanten, und solche Vorwürfe soll nun Herr Scharf dem Herrn Paul Schiff vor den Geschworenen erweisen. Fast alle vorgeladenen Finanzgrößen constatiren das häufige Eintreffen von Contremineen an der Börse, aber bezüglich des Klägers Schiff sprechen sie sich mit größter Reserve aus, so daß der Urtheilspruch der Geschworenen, wohl einer der schwersten Acte der Gerechtigkeit sein wird. Der Proceß stellt übrigens das Börsengeschäft im großen Ganzen als eine wahre Sündfluth dar, welche stündlich vernichtend über die kleinen Capitalisten hereinbrechen kann; soviel ist gewiß, daß diese reichen Börser immer Millionen gewinnen, ob nun das Volkswohl dabei nach vorwärts oder nach rückwärts treibt. Solchen Geschäften gegenüber, muß Jedermann eine förmliche Gänsehaut überlaufen und den kleineren Leuten eine ernste Mahnung sein, sich den Schwindelgeschäften ferne zu halten, denn die Millionen der Börser erdrücken und verzehren Alles. Viel wird in neuester Zeit in allerlei Actienunternehmungen gemacht, die zum großen Theile auf schwindelhaften Vorpiegelungen fußen, möge daher Jedermann nur sichern, accreditirten Unternehmungen, die durch jahrelangen ehrlichen Bestand die Feuerprobe abgelegt haben, sein Geld zuwenden. Aber

abgesehen von diesen großartigen Creditunternehmungen, die mit ihren Wandern gleich Millionen verschlingen, taucht in neuester Zeit auch eine wahre Sündfluth von Versicherungsgesellschaften auf, deren Feuerprobe erst abzuwarten ist, und die, wir erinnern an die nuova societa commerciale in Triest, welche ein so schmähliches Ende nahm, tief in den Sädel des armen Volkes greifen, um häufig nach kurzer Dauer den Weg alles Fleisches zu gehen. Versicherungsgesellschaften, die gleich bei Beginn mit pompösen Ankündigungen und Versprechungen zu Tage treten, sind jedenfalls zweifelhafter Natur, und man muß sich von ihnen insoweit fern halten, bis ihr reelles Vorgehen ihre Existenzfähigkeit manifestirt haben wird.

Politische Uebersicht.

Arab, 21. Juli.

Im Vordergrund der Tagesereignisse steht fortwährend die Krise in Frankreich. Die Ueberzeugung ist bereits allgemein, daß das neue Ministerium nur als ein Uebergangsinstitut zu betrachten ist. Das „Journal des Debats“ bezeichnet die Situation als eine sehr ernste. Rettung sei nur möglich, wenn das Kaiserreich ernsthaft den Constitutionalismus adoptirt.

Zu den übrigen Veränderungen, die in Frankreich jetzt an der Tagesordnung sind, sollen noch große Veränderungen in der Organisation des Senats bevorstehen, namentlich was seine Attribute, seine Wirksamkeit und seine Zusammensetzung anbelangt. — Diese Veränderungen hätten einen liberalen Charakter und betonten die parlamentarische Rolle der hohen Versammlung schärfer als bisher. Eine sehr große Zahl von Senatoren hätte sich schon für die Ausdehnung der constitutionellen Attribute, für die Vermehrung der Zahl seiner Mitglieder und für die Unentgeltlichkeit seiner Functionen ausgesprochen. Dieser Umschwung soll sofort nach dem Votum des Senats-Consults, dessen Gegenstand die außerordentliche Session vom 2. August bildet, in Angriff genommen werden.

Die Ereignisse in Frankreich verfolgt man in Berlin mit großer, mit einiger Unruhe gemischter Spannung, da mancherlei Symptome es für möglich halten lassen, daß der Kaiser Napoleon in einer activen Politik nach Außen die Befestigung seines in Schwanken gerathenen Thrones suchen könnte. Ueberdies schreibt ein Berliner Correspondent der „A. A. Ztg.“, hat die nationale Entwicklung Deutschlands mit Herrn Rouher einen aufrichtigen und berechneten Vertheiler im Rathe des Kaisers verloren, und ist es keineswegs sicher gestellt, daß Rouher's Nachfolger die Machinationen der Kriegspartei mit demselben Geschick und der nämlichen Energie zu bekämpfen im Stande sein werde, die Herr Rouher stets zu Gunsten des Friedens entwickelt hatte. — Wenn aber von Herrn Rouher in der preussischen Publicistik bald nicht mit einem Worte mehr die Rede sein wird, so dürfte dafür der Große Deuß's Name in diesen Organen nächstens wieder häufiger genannt werden. Das Anrecht hierauf hat sich der Herr Reichskanzler, nach demselben Correspondenten des Augsburger Blattes, mit seinem neuesten Nothbuch erworben, das zwar allerlei sehr frieblich aussehende Nebensarten enthält, aus denen einzelnen Blättern aber doch manche unangenehme Spitzigkeiten gegen den norddeutschen Bund herauszuden.

Wundern Sie sich also nicht, wenn die vorjährige Polemik der preussischen Presse gegen das Nothbuch in kurzer Zeit wieder entbrennen sollte; in diesem Jahre dürfte aber die öffentliche Meinung jenem Federzuge mit viel größerer Ruhe entgegensehen, wenn sie sich anders klar macht, daß es sich eben nur um eine kleine Revanche für die von Wien ausgeführten Seitenhiebe handelt, daß aber eine ernste Gefahr hinter diesen Plänkeln nicht verborgen ist.

Die Friedensfreunde, welche erst kürzlich in Paris erfreuliche Lebenszeichen gegeben haben, werden im Herbst noch eine Zusammenkunft im großen Maßstabe abhalten. So wird aus Genf gemeldet: Das Centralcomité der Friedens- und Freiheitsliga hat beschlossen, den diesjährigen Congress nach Lausanne auf den 14. bis 19. September einzuberufen. Lausanne wurde auf Wunsch der Franzosen gewählt, welche dieses Jahr außerordentlich zahlreich mit ihren neu gewählten Deputirten, wie Jules Favre, Bancel, Gambetta u. s. w., erscheinen werden. Auch Castellar mit einer Deputation spanischer Republikaner soll das Erscheinen zugesagt haben. Es ist gar keine Frage, daß sich die Situation in ganz Europa seit dem Genfer Congress auf dem politischen Gebiet wesentlich zu Gunsten der freihellen Bestrebungen der Friedensliga geändert hat, und daß der Lausanner Congress durch das gemeinsame Auftreten und Zusammenwirken der hervorragendsten Mitglieder der europäischen Demokratie von entscheidender Bedeutung werden kann.

Der Correspondent der „Pall-mall-Gazette“ in Rom schreibt unter Anderem: „Cardinal Nauher ist hier eingetroffen, um einen

vollständigen Bruch mit Oesterreich zu verhindern und wo möglich eine Revision des Concordates zu veranlassen. Graf Trautmannsdorff ist abberufen worden und wird sofort von hier abreisen. — Durch die Vermittlung des Erzbischofs von Posen hat die preussische Regierung die Revision des Concordates von 1821 angenommen, der Hof von Rom wird indessen keine weiteren Schritte thun, bis er die Abberufung des Barons von Arnim zuwege gebracht hat.“ Zur letzten Nachricht des Londoner Blattes ist zu bemerken, daß Preußen kein Concertat mit Rom abgeschlossen hat. Rom der Berliner Hof seine Zustimmung erteilt hat, die kirchlichen Verhältnisse Preußens geregelt.

Die spanischen Cortes haben sich nun auch auf den 1. October vertagt und eine Commission von acht Mitgliedern zur Ueberwachung der Integrität der Verfassung niedergesetzt. Die politische Stille wird dadurch noch vermehrt. Im Augenblicke tagen von größeren parlamentarischen Versammlungen in Europa nur das englische Parlament, die belgischen Kammern und die österreichisch-ungarischen Delegationen.

Der Abtretung Cuba's wird von der „Times“ in einem längeren Artikel offen das Wort geredet. Nach einer ausführlichen Darstellung der heutigen Verhältnisse bemerkt das leitende Blatt: „Es muß den in Madrid an der Verwaltung stehenden Staatsmännern klar geworden sein, daß es nicht mehr in der bisherigen Weise weitergehen kann. Ein Fortschritt zu einer erleuchteten Handlung herbeizuführen wird bald eine Nothwendigkeit für das aus der Revolution hervorgegangene Spanien werden und ist erst ein anderer Tarif eingeführt, so wird es dem castilianischen Wehl schwer werden, sich gegen die Concurrenz aus New-Orleans zu behaupten, und die Fabrikanten in Catalonien werden nicht mehr die Märkte der Antillen monopolisiren. Geschicht das aber, so ist nicht wohl abzusehen, welchen Nutzen Cuba Spanien noch bringen kann, es sei denn man strebe darnach, dem Nationalstolz eine Befriedigung zu gewähren durch die Behauptung einer Colonie, welche trotz einer Macht von 40. bis 50.000 Mann der besten Truppen den Besitzern freitig gemacht wird. Schon jetzt haben auch fast alle klarsehenden Staatsmänner Spaniens, General Prim an ihrer Spitze, ihre feste Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Fortsetzung der Colonie von Mutterlande nur mehr eine Frage der Zeit sei.“ Im weiteren Verlauf des Artikels meint die „Times“, daß, wenn auf Cuba einmal die Waffenspreng Spaniens vollständig hergestellt sein würde, der Abtretung vernünftiger Weise um so weniger etwas entgegenzusetzen könne, als Spanien Geld brauche und für das werthvolle Besitzthum ein Käufer vorhanden sei.

Durch die polnische Presse geht ein Schrei der Entrüstung, der Verzweiflung. Ein kaiserlicher Ukas verfügt die Auflösung der Warschauer Hochschule. Nach mehrwöchentlichem Bestande soll nun diese letzte Stätte für polnische Literatur und Geschichte zerstört und an ihre Stelle eine russische Universität treten, die polnische Jugend soll fortan in russischer Sprache von russischen Professoren nach russischem Muster erzogen und gebildet werden. Mit einer Consequenz führt Rußland den Plan der Vernichtung Polens durch, und der Stolz, welcher jetzt gegen Polen geführt wurde, trifft schwer; den Polen wurde die letzte Stätte nationaler Bildung in Rußland genommen, es wurde ihnen officiell verboten, polnisch zu denken. Auch in wissenschaftlicher Richtung müssen die Polen einen schlechten Tausch eingehen, weil die Warschauer Hochschule die tüchtigsten Professoren an sich zog, während jetzt vom Abzug des russischen Tschin aus benachigten Lehrbüchern vertragen wird, welche das Siegel des russischen Unterrichtsministeriums an sich tragen, also von vornherein nichts Anderes enthalten werden, als die Glorifizirung der russischen Politik, Verwaltung, Justiz und Armee, und was die Hauptsache ist: die Interpretirung der Geschichte nach russischem Muster, das nur russische Siege kennt, aber keine Freiheitsregung im Auslande registriert, von keiner modernen Verfassung etwas weiß.

Aus den Delegationen.

Aus Wien, 19. d. M. wird dem „Ungar. Lloyd“ geschrieben:

„Die Militärsektion der ungarischen Delegation beschloß, noch bevor sie an die Feststellungen der Principienfragen geht, eine Vorberatung über alle Details des Militärbudgets zu pflegen. Der Grund dieser Maßregel ist der, daß zahlreiche Mitglieder der Section in die Militärangelegenheiten nicht so tief eingeweiht sind, um gleich bei Beginn der Beratungen über die wichtigsten Principienfragen ein feststehendes, selbstständiges Urtheil zu besitzen.“

Die Detailberatungen werden nun diesen Mitgliedern Gelegenheit geben, den ihnen unterbreiteten Gegenstand auf's Genauesten kennen zu lernen. Selbstverständlich ist jedoch, daß durch die

„Mit dem Kaiser, ehrwürdiger Herr. Es ist nicht schicklich, daß ein so naher Verwandter Sr. Majestät, ein Mann von so ausgezeichnetem Character ein solch' armseliges und unbeachtetes Leben verbringt, während seine Familie Europa beherrscht, und Ihr Neffe, Herr Pfarver, die Welt mit seinem Ruhme erfüllt. Der Kaiser, mein erhabener Gebieter, hat mich zu Ihnen gelendet, Sie haben nur zu sprechen, nur einen Wunsch zu äußern und er soll unverzüglich erfüllt werden. Welcher Wunsch würde Ihnen am besten zugehen? Wünschen Sie ein Bisthum in Frankreich oder in Italien? Wollen Sie Ihr Priestergewand mit einer Cardinals-Tiara vertauschen? Der Kaiser hegt viel zu viel Hochachtung und Freundschaft für Sie, ehrwürdigster Herr, um Ihnen irgend einen Wunsch verjagen zu können.“

Die vornehmste Persönlichkeit, welche der bescheidene Priester je in seinem Leben gesehen, war der Bischof von Fiola, der einmal im Jahre das Dorf besuchte, um die kleinen Knaben und Mädchen zu confirmiren. Noch lange nach dem bischöflichen Besuche war der alte Buonaparte von der bloßen Erinnerung an die goldbezetzte Bischofsmütze, die Spigenärmel und den Krummstab seines hohen Vorgesetzten wie geblendet und verwirrt. Nun sollte er selbst alle diese Herrlichkeiten besitzen, ein Bischof oder gar ein Cardinal werden.

Einen Augenblick zögerte er, wie um seine Gedanken zu sammeln, dann sprach er: „Ist das Alles wahr, mein Herr? Ist meine Nichte Lätitia wirklich eine Kaiserin? Ach, wenn ich daran denke, daß ich ihre erste Beichte hörte? Freilich ist das lange her — sie war damals noch ein kleines Mädchen.“

Der General lächelte.

„Gestatten Sie mir,“ fuhr der Pfarver fort, „gestatten Sie mir eine kurze Bedenkzeit; man muß ein wenig mit sich zu Rathe gehen, ehe man seine Lage so plötzlich verändert.“

Der General sagte zu; der Pastor verließ das Zimmer und bezag sich nach seinem Schlafgemach im obern Geschos, dessen Fenster die Aussicht auf den Hof gestatteten. Dort herrschte Tumult und Verwirrung; die Escorte des Generals hatte ihre Pferde abgezäumt und bivouacirt rauchend, lärmend und scherzend auf dem grünen Rasen. In einem Winkel des Hofes verborgen stand Mattea und betrachtete staunenden Auges das ihr gänzlich neue Schauspiel, während Tommaso neugierig die glänzenden Uniformen und die Waffen der Reiter musterte, und die weiße Henne laut gackernd zwischen deren Beinen umherlief.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Buonaparte der Glücklich.

Ungefähr acht Meilen von Florenz, am Fuße eines hohen und waldigen Hügel, liegt das Städtchen St. Casciano. In einer schmalen Gasse deselben steht das berühmte Gasthaus der Campana, in welchem Machiavelli einst wohnte. Etwa 20 Meilen weiter liegt Certaldo, das sich damit brüsst, des berühmten Boccaccio's Geburtsort zu sein, obwohl es feststeht, daß er zu Paris das Licht der Welt erblickte, aber eine Zeitlang in Certaldo lebte und daselbst starb.

Zwischen diesen beiden, durch das Andenken an zwei große Männer historisch berühmt gewordenen Städten liegt, inmitten eines lachenden Thales, ein kleines unbekanntes Dorf mit einer unbedeutenden und schmucklosen Kirche. Im Jahre 1807 lebte daselbst ein Pfarver, der Buonaparte hieß. Er war arm und unbeachtet, als ob einer seines Namens niemals den Papst zum Verlassen des Vatican's genöthigt hätte, um ihn in der Notre-Dame Kirche zu Paris zu krönen. Er war sanft und ohne Ehrgeiz, als ob er nicht der Rhein Lätitien's und der Großheime des jungen Generals gewesen wäre, welcher Italien erobert, die Pyramiden begründet und in Europa Throne errichtet und umgestoßen hatte. Der gutmüthige Priester war ein zweiter Alcinoüs, bearbeitete seinen Pfarrgarten selbst, zog seinen Wein um fünf oder sechs Umenbäume, die auf seinem kleinen Besitztume wuchsen, und trug, wie der Vater des Ulysses, einen schätzbaren Noth und gestickte Schuhe. Von all' dem Lärm, den sein Großneffe in der Welt verursachte, drang nicht das Mindeste in das kleine, stille Dörfchen.

Niemand im Dorfe und dessen Nachbarschaft hatte eine Ahnung von der Abkunft des alten Buonaparte; er hatte Corsica, sein Vaterland vergessen, um sich ganz seiner Gemeinde zu widmen, die eben so schlicht und unwissend war, wie er selbst. Seine Pläne, die er zuweilen mit sich führte, versorgte seine Tafel mit Gelgeräthschaften sehen. Diese einfachen Zerstreungen, wie die Pflege einiger Blumen und die Einsammlung des Kirchengebentes zweimal im Jahre, bildeten die weltlichen Beschäftigungen des ehrwürdigen Seelsorgers. Was seine geistlichen Pflichten betraf, so war er kein Freund von Neuerungen, sondern las zweimal wöchentlich die Messe und predigte jeden Sonntag nach der Vesper. Drei Wesen aber gab es im Dorfe, welche die Aufmerksamkeit

zeit des guten Alten mehr in Anspruch nahmen, als seine übrigen Pfarrkinder, und diese waren: ein junges Mädchen, ein junger Bursche und eine zahme weiße Henne. Mattea, so hieß das junge Mädchen, war von dem alten Buonaparte getauft und im Katechismus unterrichtet worden. Mit aufrichtigem und ungeschulbigem Vergnügen hatte er ihr Wachsthum und ihre knospenartige Schönheit beobachtet; ihre wunderlichen dunklen Augen, ihr glänzend schwarzes Haar, ihre graciöse Gestalt und ihre einfach angelegten Manieren wurden von Allen bewundert. Sie war die Zierde und der Stolz des Dorfes. Der gute Seelsorger dachte beständig an ihre Zukunft und hatte ihr in Tommaso, seinem Küfer, bereits einen Gatten auserlesen. Tommaso, der zweite Schlingling Buonaparte's, ein schlanker hübscher Bursche, war der beständige Gast im Pfarrhause; er bestellte den Garten und das Feld des Pfarvers, versah die Kühe, den Dienst bei Tisch und bei der Messe, sang im Chore, schmückte die Altäre; kurz, war das Factotum des Priesters. Obwohl ein wenig vorlaut, und der Erste und Eifrigste bei jedem Streit im Dorfe, war er im Grunde genommen, ein herzenguter Junge. Das war der Frier der schönen Mattea und Tommaso war ihr mit zärtlicher Liebe zugehan.

Der biedere Geistliche lebte glücklich und zufrieden inmitten seiner Heerde und seinen Lieblingen, als eines Tags ein ungewohnter Laut im Dorfe hörbar wurde; Pferdehufe stampften das Pflaster und der stille Hof des Pfarrhauses füllte sich mit einem Trupp Cavallerie. Ein kaiserlicher Officier mit goldenen Epauletten, Schnürring und einem Hut mit wallender weißer Feder, stieg vom Pferde, betrat sporenklingend das bescheidene Wohnzimmer und stellte sich dem Pfarver als Adjutant des Kaisers Napoleon vor. Der alte Mann erhob sich zitternd, um seinen Gasten einen Stuhl anzubieten und mit demüthig auf seiner Brust gefalteten Händen erwartete er stehend und resignirt die Dinge, die da kommen sollten.

„Beruhigen Sie sich, ehrwürdiger Herr“, begann der General, „sagen Sie Muth, ich bitte. Ist Ihr Name nicht Buonaparte und sind Sie nicht der Rhein Lätitien's, Kaisers der Franzosen und Königs von Italien?“

„Ja, mein Herr,“ murmelte der Pfarver, der zwar eine vorworne Idee von dem Glück und der Größe seines Großneffen hatte, dies aber als Dinge betrachtete, von denen er durch unermeßliche Entfernungen getrennt war.

„Sr. Majestät Mutter“, fuhr der General fort . . .

„Lätitia“, unterach ihn der Pfarver.

„Madame hat von Ihnen zu Sr. Majestät gesprochen,“ erzählte der Officier.

„Mit dem kleinen Napoleon?“ fragte Buonaparte.

ern und wo möglich Graf Trautmanns- von hier abziehen. —

den 1. Octob. —

es" in einem län- —

erleuchteten Han- —

Prinzipien der —

den Entrüstung, —

den Delegation —

den schiedlich, —

den schiedlich, —

den schiedlich, —

den schiedlich, —

den schiedlich, —

den schiedlich, —

den schiedlich, —

den schiedlich, —

den schiedlich, —

später erfolgende Entscheidung über die Grundprinzipien gar man- cher Detailpunkt gänzlich umgekehrt oder in Wegfall gebracht wer- den wird. Deshalb hat die Section auch fernerhin beschlossen, daß diese erste Detailberatung oder Specialdebatte ganz den Character einer vertraulichen Besprechung haben soll, derart, daß über die einzelnen Beschlüsse zwar Protocoll geführt werden wird, jedoch soll dies Protocoll nur dazu dienen, um dem Gedächtnisse der Sectionsmitglieder zu Hilfe zu kommen und keinerlei bindende Gewalt besitzen. Der Kriegsminister ist bei diesen Beratungen weder in Person, noch durch einen Stellvertreter zugegen, und wird erst gerufen werden, wenn die Principienfragen zur Ver- handlung kommen.

Gegenstand der Verhandlung war die vom Kriegsminister beantragte Gehaltserhöhung für die Officiere. Nach dem Antrage des Kriegsministers soll der Unterschied zwischen Lieutenant erster Classe (bisher mit 480 fl. Gehalt) und zweiter Classe (432 fl.) wegfallen und von nun an jeder Lieutenant 600 fl. Jahresgehalt erhalten. Es wurde dies genehmigt. Desgleichen der Antrag des Kriegsministers, den Gehalt des Hauptmannes zweiter Classe auf 900 fl. zu erhöhen. Für den Hauptmann erster Classe sind 1200 fl. beantragt, die Section genehmigte jedoch bloß 1080 fl., da im Grunde genommen die Functionen der Hauptleute beider Classen ganz die gleichen sind. Ueber die beantragte Erhöhung des Major- gehaltes gelangte man noch zu keinem Resultate. Doch dürfte die- selbe wahrscheinlich gestrichen werden. Die Erhöhung des Ober- lieutenants hat gar keine Aussicht, angenommen zu werden.

Ferner verhandelte man über den Umstand, daß im Kriegs- ministerium fast durchgehends Officiere mit höheren Rangclassen angestellt sind, als nach den Functionen derselben eben notwendig wäre, wodurch beträchtliche Mehrkosten in der Administration er- wachsen. Diese Bemängelung wurde schon bei Gelegenheit der ersten Delegationsberatung zur Sprache gebracht, bei welcher Ge- legenheit der Vertreter des Kriegsministers erklärte, daß dieser Uebelstand nicht zu beseitigen sei, da doch auch im Kriegsmini- sterium ein Advancement stattfinden müsse, indem sonst kein Officier sich zum Dienst für daselbe melden würde. Einige Delegations- mitglieder sind jedoch durch diesen Einwand nicht überzeugt, indem sie der Ansicht sind, daß die Beamten des Kriegsministeriums, die doch sämmtlich erst aus der Armee ins Kriegsministerium kamen, und zudem ohne Ausnahme solche Officiere sind, die in der Armee selbst als sehr gut verwendbar befunden wurden, recht gut in die Armee zurückadvanciren können, wodurch der Anhang von über- flüssigen hochgestellten Officieren in diesem Ministerium vorgebeugt wäre. Auch wollen die Betreffenden diese Reform keineswegs mit einem Schläge durchgeführt wissen, verlangen aber, daß dieselbe in Principe ausgesprochen und successive durchgeführt werde.

Casimir der Große.

In Krakau, der alten Hauptstadt des ehemals großpolnischen Reiches, wurden vor einigen Tagen mit Entfaltung des größt- möglichen nationalen Pompes die wenigen körperlichen Ueberreste Königs Casimir III. oder des Großen, die man gelegentlich einer Ausbesserung seiner alten Gruft in der Krakauer Schloßkirche auf- gefunden hatte, wieder feierlich in diesem Mausoleum der alten Könige von Polen beigesetzt.

Seit jener König Casimir das Szepter über den damals mächtigsten und größten Staat des nordöstlichen Europa kräftig führte, sind mehr als 500 Jahre vergangen, denn er wurde ge- boren 1309, wurde König 1333 und starb 1370 erst im 61. Lebensjahre.

Die polnische Nation hat allerdings volle Ursache, Casi- mir III. als einen ihrer größten Könige zu betrachten und ihm stets ein ehrenvolles Andenken zu bewahren. War er doch jener Fürst, unter dem das alte Polenreich sich nach Außen hin auf den Gipfel der Macht und des Ansehens schwang, seine größte räumliche Ausdehnung erreichte und sich im Innern eines Wohl- standes, einer Eintracht und eines Friedens erfreute, wie nach ihm niemals mehr. Unter Casimirs Regierung erstreckten sich die Grenzen des Reiches fast vom schwarzen Meere bis an die Wis- tula und von Smolensk beinahe bis an die Oder; es mochte min- destens noch zweimal so groß sein, als eben das heutige österrei- chisch-ungarische Kaiserthum.

Casimir III. hatte sein Reich zu dieser Größe und Blüthe aber weniger durch äußere, blutige Kriegszüge, als durch eine weise Gesetzgebung und die Beförderung aller Künste und Werke des Friedens gebracht. Nicht daß er etwa den Krieg gescheut hätte, daß er feig gewesen wäre; wenn es sein mußte, führte er den Krieg, und zwar sehr nachdrücklich und immer mit Erfolg, wie er auch selbst von großer persönlicher Tapferkeit war und einstens nach der Sitte jener Zeit den König Johann von Luxemburg von Böhmen, der wegen eines Streites über Schlesien einen Einfall in das Krakauische gemacht hatte, persönlich zum Zweikampfe for- dern ließ; diese Herausforderung wurde jedoch von Johann abge- lehnt, weil derselbe damals schon jumeist erblindet war und Schwert und Lanze darum nicht mehr so wie früher gewandt und rüstig führen konnte. Casimir zog es vor, seine Zwecke, welche die Vergrößerung oder Abrundung des Staates betrafen, durch Verhandlungen zu erreichen und hatte in dieser Beziehung einige Hebnlichte mit dem seinen diplomatischen Carl IV. von Böhmen, seinem Zeitgenossen, dessen Regierung die Böhmen, Tschechen und Deutschen, als ihr goldenes Zeitalter feiern. Casimir der Große besaß auch sonst einen für seine Zeit außerordentlich freien und vorurtheilslosen Blick; er zog nicht die privilegierten Stände vor, sondern er stützte sich insbesondere vorzugsweise auf das Volk, richtig erkennend, daß in diesem das eigentliche Schwerkrieg des Staates und seine Kraft ruht. Ein Bürgerthum, einen Bürger- stand, wie er damals in Deutschland, besonders in den reicheren Städten, blühte und mächtig war, gab es aber in Polen nicht; der äußere Vorposten dieses Bürgerthums und deutschen Rechtes und deutscher Sitte, war Breslau; Casimir suchte darum die so arg bedrückte Lage des Bauernstandes zu heben und zu verbessern und ihn durch eine entsprechende Gesetzgebung gegen die Schinde- reien und Erpressungen der beiden privilegierten Klassen, der Hier-archie und des Adels zu schützen. Auch gewährte er den damals aus den benachbarten Ländern sehr zahlreich einwandernden Juden Schutz und Sicherheit, gewiß weniger seiner schönen Tochter Zbawka zu Liebe, die sein Herz gefesselt hatte, als weil er wahrscheinlich den Handel und Verkehr in seinem Reiche damit heben wollte, was ihm auch entschieden gelang.

Hätten die Nachfolger Casimirs III. auf dem Throne von Polen in seinem Geiste weiter regiert, hätten sie ebenfalls es erkannt, daß die Liebe und die Treue eines Volkes weit verläßli- chere Stützen für die Throne sind, als der Uebermuth, die Ar-roganz, der Stolz und die Selbstsucht jener Klassen, welche lange Zeit hindurch sehr irrig als die allein verlässlichen Stützen solcher Art betrachtet wurden, Polen bestünde heute noch! Wenn heute der Geist Casimirs des Großen von der Höhe der Schloßkirche in Krakau hinabblinden könnte auf das Weichselthal und er sähe in nicht zu weiter Entfernung von seinem alten Königstuhle die Grenzpfähle der Russen oder Preußen leuchten und diesen Kö- nigstuhl selbst in eine besetzte Caserne fremder Soldaten verwan- delt, wen müßte dann zuerst wohl sein strafender Blick über diese ungeheure Umwandlung treffen? Etwas die Masse des polni- schen Volkes, die Bauern, denen er ein gültiger Herr und König war, so daß ihn seine Feinde aus Spott den Bauernkönig nannten?

Diese haben nichts beigetragen zum Untergange Polens; für

die war ja seine Theilung in vielfacher Beziehung nur ein Glück; ihr Zustand war unter der Herrschaft eines ägellosten Adels und einer ebenso stolzen wie unbulbsamen Hierarchie ein ungleich elen- deriger geworden, als jener der Slaven in den Südstaaten Nord- amerikas; es war mit einem Worte ein gesetz- und rechtslos-er Zustand, in welchem es sich befand, und der erst sein Ende er- reichte, als die Gesetze der Theilungsmächte herrschend wurden. Dem polnischen Bauer hatten die herrschenden Stände im Laufe der Jahrhunderte das Vaterland gleichgiltig gemacht, die Liebe für dasselbe war in seiner Brust erloschen und an dieser Gleichgiltig- keit scheiterten auch alle späteren Versuche zur Wiederherstellung des polnischen Staates und werden wahrscheinlich auch für immer scheitern.

Casimir des Großen strafender Blick müßte also ausschließ- lich jene Stände treffen, deren anarchischen Gelüsten und Umtrie- ben es gelang, nach seinem Tode aus der Erbmonarchie der al- ten Piasten eine Wahlmonarchie zu machen, in welcher die Kö- nigsmacht zum leeren Schattenbilde herabsank, während der Adel auf seinen Gütern vollständig den König spielte, das Volk aus- saugte und es in Schmutz und Elend versinken ließ. Nur so ist auch erklärlich, daß das einst so mächtige Reich als leichte Beute an drei Nachbarstaaten fallen und zerstückelt werden konnte, die zur Zeit Casimirs des Großen kaum dem Namen nach bestanden oder bekannt waren. Unfreiwillig werden die polnischen Patrioten das Andenken des großen „Bauernkönigs“ dadurch am würdigsten ehren und in seinem Geiste handeln, wenn sie den fast erlosche- nen Funken der Vaterlandsliebe unter der Masse des Volkes dadurch anzufachen versuchen, daß sie vor allem seine geistige Bil- dung und seinen materiellen Wohlstand zu heben und zu fördern trachten; das würden wir für weit practischer und gesündere Be- strebungen halten, als wie etwa Landtagsresolutionen und Volks- versammlungsbeschlüsse, welche nichts geringeres bezwecken, als eine Verfassung zu bewilligen, welche den österreichischen Polen vielleicht die letzte aber sichere Garantie ihrer Nationalität bietet.

Neuestes.

Wien, 20. Juli. In der heutigen Sitzung des Geschwor- nengerichtes wurde Schaff, der Redacteur der „Sonn- und Mon- tagstageszeitung“ des Vergehens der Ehrenbeleidigung schuldig erkannt und zu 5 Monate Arrest, verhärtet durch monatlich zweitägige Einzelhaft und 200 fl. Cautionsverlust, wie auch zur Vergütung der Proceßkosten verurtheilt. Der Vertreter des Angeklagten mel- det die Nichtigkeitbeschwerde an.

Paris, 20. Juli. Die „Presse“ meldet: Das Handelsge- richt hat gestern in Angelegenheit der Sociétés-Immobilière das Urtheil gesprochen. Hiernach wird die Gesellschaft aufgelöst und werden drei Liquidatoren zur Vornahme der Liquidation bestellt.

Paris, 20. Juli. Nach einer Meldung des „Pays“ wurde Armand, bisher erster Botschaftssecretär in Rom, zum Cabinet- chef des Ministeriums des Aeußeren ernannt.

Brüssel, 20. Juli. Rochelery, Verfasser des Werkes: „la révolution“ wurde vor den hiesigen Assisen wegen Beleidigung des Kaisers der Franzosen zu 200 Francs Strafe verurtheilt.

Madrid, 20. Juli. Es wurde eine Verschwörung gegen Prim, Serrano und Rivero entdeckt, und wurden aus diesem An- laße mehrere Brigades-Generale und Oberste verhaftet. Der „Im- parcial“ verlangt energische Unterdrückung der in Malaga, Se- villa und Granada täglich verübten Verbrechen und sagt: dort weht die Fahne der Plünderung und des Mordes.

Amthliches.

(Prädicator-Verleihung.) Se. Majestät haben zu gestatten geruht, daß der Grundbesitzer und Pächter Hauseigentümer Wilhelm Ohm- roth und dessen gesetzliche Nachkommen das Prädicator „de Ohmroth“ führen dürfen.

(Fremde Orden.) Dem kaiserlichen Bürgermeister Franz Hima- nczky ist die a. h. Bewilligung erteilt worden, das Ritterkreuz des päp- stlichen St. Georgsordens, dem in St. Petersburg als Professor am k. Musik-Conservatorium angestellten Leopold Auer aber das Verdienst- kreuz des sächsischen Ernestinischen Hausordens anzunehmen und tragen zu dürfen.

(Ernennungen.) Albin Reichinger zum Concipisten II. Classe bei der Pester, und Conceptabjunct Ludwig Sembery zum Concipisten bei der Pester, und Conceptabjunct Alois Mandlik zum Rechnungsofficiale erster Classe bei der Pester Finanzdirection. Eduard Dubaschowitz, Carl Tenisch und Wilhelm Benyó zu Rechnungsofficiale dritter Classe. Franz Alór, Bodzauer Steuerernehmer zum Officiale bei dem Raaber Steuer- und Hauptzollamt. Anton Abraham zum Officiale III. Cl. beim Belonyeder Steueramt. Josef Szána zum Steueramtsassistenten I. Cl., Julius Farlat zum Assistenten beim Sz. Somlyóer Steueramt. Stefan Polsonits zum Officiale dritter Classe beim Pester Steueramt; Practicant Dem. Suttu provisorisch zum Telegraphisten 2. Cl.

Wie das Amtsblatt sich berichtet, ist Adam Pétri nicht zum Hilfsre- centen, sondern zum ordentlichen Richter der M. Bakkalcher l. Tafel er- nannt worden und ist der zum 2. Schulinspector ernannte Josef Csabai nicht Director, sondern nur Professor an der ungarischen Lehrpreparandie.

(Ernennungen.) Dionys Schindler zum Conceptabjuncten im Cultus- und Unterrichtsministerium. Die Rechtspracticanten Mich. Zeig- mannovits, Dion Komlosy, Gabr. Kray und Arpad Horvay zu Conceptab- juncten beim Pester Wechslergericht; dann die Rechtspracticanten Carl So- roshy und Abdar Kagahy zu Conceptabjuncten beim l. u. Wechsel-Appella- tionsgericht. Die besoldeten Rechtspracticanten bei der Pester l. Tafel Col. Hatos, Alex. Szabo, Ant. Kovács und Hugo wurden auf ihren Stellen bestätigt, ferner der Rechtspracticant des Pester Wechslergerichtes Mich. Deyös, dann die unbesoldeten Rechtspracticanten bei der Pester l. Tafel: Col. Eger, Alois Böcs, Col. Pap, Julius Komlosy und Aurel Böchy zu besolde- ten Rechtspracticanten der Pester l. Tafel ernannt.

Aufruf

an die Landwirthe, Industriellen und Künstler Ungarns.

Vor wenigen Tagen ist das vaterländische Publicum aufmerk- sam gemacht worden, daß die Abhaltung einer Landesausstellung in Pest beabsichtigt wird.

Mit seinem Wiedereintritt in die Reihe selbstständiger euro- päischer Staaten muß auch Ungarn seine Leistungsfähigkeit auf demjenigen Gebiete darthun, dessen eifrige Behauptung allein in unserer Zeit Nationen groß macht, auf dem Gebiete der Arbeit. Haben unsere Väter durch ihre Tapferkeit das Vaterland erwor- ren und uns bewahrt, und durch ein Jahrtausend ihre Freiheit gabe zu, in dem friedlichen Wettkampfe der Völker nach den edel- sten Zielen der Menschheit nicht zurückzubleiben, und wo dies durch die die uns vorangehenden Nationen zu erreichen, damit Ungarn in Erfüllung seiner modernen civilisatorischen Mission dieselbe ehren- volle Stelle einnehme, wie früher als unerhörtes Uebelthun die euro- päische Civilisation gegen asiatische Barbare. Freiheit und aber nur auf der Basis des materiellen Nationalwohlstandes bestehen,

letzterer ist nur denkbar, wenn Ackerbau, Gewerbe und Handel blühen.

Die großartigen Welt- und zahlreichen kleineren Ausstellungen, deren die beiden letzten Decennien Zeuge waren, dürften nicht nur als Resultat der industriellen Bedeutung der westlichen Länder Europas betrachtet werden, sie waren auch die Ausgangspunkte und Veranlassung zu den neuen großartigen Fortschritten der In- dustrie, der Zunahme der Production und des Reichthums fast aller theilnehmenden Nation. Dort kam jede zur Erkenntniß ihrer Stärken und Schwächen auf den verschiedenen Productionsgebie- ten, dort feierte sie Triumphe, eroberte sich neue Märkte, schufte aber auch Belehrung und fand den Sporn zu rüstigerem, tüchti- gerem Schaffen. Und in verkleinertem Maßstabe gilt dies von allen kleineren Ausstellungen.

Wohl hat auch Ungarn einzelne Special-Ausstellungen gehabt aber noch ist kein Bild seiner gesammten Productionsthätigkeit vor seinen eigenen Bewohnern entrollt worden. Ohne einen solchen Gesamtüberblick fehlen aber der industriellen Initiative Einzel- ner die vorgerechneten Wege, es fehlt die klare und unumwiegliche Erkenntniß dessen, worin wir am meisten zurück sind, wo und wie an die Ausfüllung vorhandener Lücken gegangen werden muß. Aber auch das Ausland hat noch vielfach irrige Meinungen oder unvollständige Kenntniß über den Zustand der ungarischen In- dustrie, über Art, Quantität und Qualität der vaterländischen Production.

Es gilt also, mit Aufbietung all unserer Kraft eine vater- ländische Ausstellung ins Leben zu rufen, die Ungarn Ehre macht. Möge Niemand von derselben fern bleiben, der auf irgend wel- chem Arbeitsgebiete Tüchtiges zu leisten sich bewußt ist. Der Landwirth, Forst- und Bergmann, der die reichen Schätze unseres Bodens hebt, der Gewerbsmann und Industrielle, der sie in tau- send neue Formen bringt und ihren Werth vervielfältigt, der Künstler, der dem materiellen Stoff ideale Formen gibt und da- mit das geistige Capital der Nation vergrößert, sie alle sind in gleicher Weise berufen, Zeugniß abzulegen von ihrem Wirken, dem die materielle und geistige Blüthe unse- res Vaterlandes entsprechen soll.

Nach sei der Entscheidung eines Juries, nicht zu fehlen, wo es sich um ein würdiges Auftreten des ganzen Landes handelt. Ist einmal in großen Zügen die zu erwartende Theilnahme vorgezeich- net, so kann rasch an Feststellung der Details gegangen werden. Die Ungewißheit, ob es möglich sein wird die Ausstellung noch im Herbst 1870 oder erst im Frühjahr 1871 abzuhalten, möge Nie- manden abhalten, schon jetzt seinen vorläufigen Entschluß auszu- sprechen, der ja nur als Orientirung zu möglichst rationaler An- lage und zum zweckmäßiger Theilnehmung dienen soll. Die vorläu- fige unverbindliche Theilnehmung, die wir von jedem Aussteller in seinem eigenen Interesse nicht weniger wie in dem der Sache bis 1. August zu erhalten wünschen, beschränkt sich bloß auf die an- gebäude I. Stock, zu abbreifende kurze Angabe:

1. Welche Gattung von Gegenständen er auszustellen gedenkt.
 2. Welchen Raum (Bodenfläche, Tischfläche oder Wandfläche) er für dieselbe etwa in Anspruch nehmen dürfte.
- Schwer wird es sein, die Ausstellung so vortreflich zu ge- stalten, wie das in dieser Beziehung an Erfahrungen reiche Ausland in mehr als einem Beispiel zeigte; um so mehr liegt es im Interesse und ist es patriotische Pflicht jedes einzelnen Theil- nehmers, zum Gelingen des Ganzen mit Eifer beizutragen. Wir hoffen, daß es nur der Anregung bedarf, um in jeder Gegend unseres Vaterlandes ein reges Streben zu entfesseln nach dem großen Ziel, das wir uns gesteckt haben: „Dem Lande selbst und unseren Nachbarn ein vollständiges und gefällig geordnetes Bild der nationalen Arbeit Ungarns zu geben.“

Für das vom ung. Landesindustrieverein, Landesagriculturver- ein und Verein für bildende Kunst entsendete provisorische Ausstellung-Comité:

Graf Josef Zichy jun. Präses.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 21. Juli. Gestern und heute fanden die Schlußprü- fungen an der neuerrichteten Oberrealschule auf der Pester Landstraße im Beisein des neuernannten Bezirks-Schulinspectors und l. Rathes Herrn Alex. v. Hofbauer und zahlreicher Gäste statt. Wenn wir die Schwierigkeiten des Anfangs und verschiedene andere ungünstige Verhältnisse berücksichtigen, mit welchen die an dieser Lehranstalt thätigen Lehrkräfte während ihres erstjährigen Wirkens hier zu kämpfen gehabt, so können wir das Resultat der stattge- fundenen Prüfungen ein in jeder Beziehung befriedigendes nennen, denn die Schüler ertheilten nicht nur auf alle aus den Lehrgegen- ständen an sie gerichteten Fragen die präzisesten Antworten, son- dern es zeigten auch ihre schriftlichen Arbeiten ganz entschie- den, daß die Lehrer die hohe Wichtigkeit ihrer Aufgabe sehr wohl be- griffen und eifrig bemüht waren, der jungen Anstalt ein gutes Renommé zu erwerben und die geistigen Fähigkeiten der ihnen anvertrauten Schüler nach Kräften zu entwickeln. Die auch bis- her schon erzielten günstigen Erfolge lassen somit voraussehen, daß nach vollständigem Inbetriebtreten der neuen Schulgesetze, die eine gänzliche Aenderung des bisherigen Systems bedingen, diese Erfolge progressiv steigen werden und unser gesamtes Elementar- und Volksschulwesen mit der Zeit einen Grad der Vollkommen- heit erreichen dürfte, welcher diese Schulen, wie in anderen Län- dern so auch bei uns, zu wahren Pflanzstätten der Bildung für die zartere Jugend gestalten wird, wozu sie ihrem inneren Wesen nach auch berufen sind.

Am nächsten Sonntag den 25. d. M. wird im Stadt- waldchen ein großes An n a f e s t, bei welchem es an Unterhalten- gen mancherlei Art nicht fehlen wird, abgehalten werden. Dieses Fest darf auf die weitgehendste Theilnahme der Bevölkerung um so bestimmter zählen, als dessen Reinerträgniß dem Unterstützungsfon- des unseres ausgezeichneten Feuerlösch-Corps gewidmet ist, daher gewiß Niemand zögern wird, sein Scherlein einem Zwecke zuzuführen, welcher die Bestimmung hat, jenen braven, wackeren Männer zu un- serem Dienste, sich verketen oder sonst wie erkranken, und wer- glück es oft schon von der Stadt abgemendet hat, der wird auch be- greifen, daß es für jeden Einwohner derselben eine Ehrenpflicht ist, die humanen Bestrebungen dieses trefflichen Corps nach besten Kräften zu fördern.

Am 21. d. wird uns geschrieben: Heute wurde in Neu-Arad das Seelenamt für unseren allbetrauten Obergespan weiland Herrn Ignaz v. Murányi mit größter Feier- lichkeit abgehalten. — Als Reliquitäten waren zugegen unser hochgeachteter Deputirter Herr Cabiakaus v. Ráth und Herr Gu- stav v. Fröhlich, Ortsbesitzer von Füskut, Herr Ignaz v. Ködér, gewesener Oberstabsrichter, Herr Julius v. Kovacsics, gräflich Ze- lensky'scher Anwalt, Herr Stuhlführer Alexander v. Anhos, Herr Jurassor Julius v. Muntzán und noch mehrere; auch waren alle Gemeindeglieder dieses Bezirkes durch ihre Seelsorger und Gerichts- personen vertreten. Die Kirche war einfach aber aufs herrlichste decorirt, und das hiesige Dilettanten-Chorpersonale that sein Mög- lichstes; besonders schön ward ein ungarisches „Libera,“ componirt von Engesser, executirt. Das neu errichtete Bürgerchor gab die

